

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 3 (1897)

Artikel: Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius : Buchdrucker in Bern (1554-1565)
Autor: Fluri, Ad.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brüder
Samuel und Sigfrid Apiarius
Buchdrucker in Bern ¹⁾.
(1554—1565.)

Matthias Apiarius, der Begründer des Bucherdrucks in Bern starb im September des Jahres 1554. Die Druckerei ging an seinen ältesten Sohn Samuel über, während der jüngere, Sigfrid, die Buchbinderei übernahm.

¹⁾ Fortsetzung des im vorigen Jahrgang veröffentlichten Aufsatzes über Matthias Apiarius. — Auch diesmal sind wir Hrn. Staatsarchivar Türl er, der nie müde geworden, uns in unsern Nachforschungen beizustehen, sehr zu Dank verpflichtet.

Es sei uns gestattet, hier des Mannes zu gedenken, der mit ganz besonderer Aufmerksamkeit unsere Veröffentlichungen verfolgte und der selber mit großer Liebe Material zu einer Apiarius-Bibliographie gesammelt hat. Hr. Bibliothekar Frz. Jos. Schiffmann, unser hochverehrter Freund und Berather, schrieb uns am 31. Dezember 1896: „Sie dürfen versichert sein, daß Sie für M. Apiarius an mir einen aufmerksamen und dankbaren Leser finden werden. Die Notiz, daß sich die Arbeit auf drei Jahre vertheilen wird, hat mich etwas melancholisch berührt, denn meine Gesundheit ist im Jahre 1896 durch ein Herzleiden so stark zurückgegangen, daß ich den Abschluß kaum mehr begrüßen kann“. Es kam leider so; am 30. Sept. 1897 starb der treffliche Mann; ein Meister in seinem Fach, der sich ebenso sehr durch sein gründliches Wissen als durch sein bescheidenes Wesen auszeichnete.

Samuel Apiarius war seit dem 3. Juni 1547 mit einer Agnes Dürberger verheirathet. Nachdem er einen Hausstand gegründet, fing er auch ein eigenes Geschäft an. Wir lesen nämlich in der Welschseckelmeister-Rechnung 1549/50: „Samuel Apiario uß geheiß mines herrn stattschrybers für 5 bücher, so er gebunden in perment, 2 Pfund.“ Daß er selbständig war, geht auch aus einer Eintragung im Gerichtsmanual hervor. Am 15. März 1549 wird Samuel Apiarius aufgefordert, einen Brief, den er seinem Gesellen hinterhalten, „für gricht darleggen und presentieren, damit man jins Inhalts mög verständiget werden.“ Von der zweiten Hälfte des Jahres 1550 an erscheint der Vater Mathias wieder allein in den Rechnungen; wir vermuthen daher, Samuel habe seine Buchbinderei aufgesteckt. Erst 1554, kurz vor und kurz nach dem Tode des Vaters, werden ihm wieder Beträge für Büchereinbände entrichtet.

Das erste Buch, das aus der Offizin des Samuel Apiarius hervorging, ist eine lateinische Ausgabe von 36 Idyllen des Theokrit, die er im September 1554 für Joh. Oporin in Basel druckte. Offenbar war die Bestellung dieses Werkes noch an den Vater gerichtet worden, dessen letzter Druck ebenfalls für Oporin ausgeführt wurde. Aus dem nämlichen Jahr stammt die vierte Auflage des *Compendium musices* von Lampadius. Im folgenden Jahr gab er zwei ältere Lieder heraus, eines über die Schlacht von Sempach, das andere über die Schlacht von Novara. Damit betrat er ein Gebiet, auf dem er sich in der Folge wie kaum ein zweiter schweizerischer Drucker des 16. Jahrhunderts auszeichnete. Als Drucker von Schlachtliedern ist Samuel

Appiarius dem Litterarhistoriker wohl bekannt; ebenso auch als Herausgeber von religiösen Liedern. Im gleichen Jahr 1555 druckte er den „geistlichen Joseph“ von Benedict Gletting¹⁾ und die „Chronika, Zeitbuch und Geschichtsbibel“ des Sebastian Franck.

Am 11. Mai 1555 erhielt der Stiftschaffner die Weisung, dem Lehrmeister Hans Kiener, „das Huß darjn Appiarius ist gsin umb ein zimlichen Zins werden lassen“. Gemeint ist hier der Vater, Mathias Appiarius, der, wie es scheint, sein Haus an der Brunnengasse verkauft hatte und nun in einem obrigkeitlichen Hause zu Miethen war. Die Wohnung sollte dem Sohne aufgesagt werden. Fünf Tage später lesen wir im Rathsprotokoll: „Appiarius von der spilen wägen Goliats 3 Mütt Dinkel. Item (dem) Schaffner der Stift (melden), im das huß bliben lassen. Kiener abkünden“²⁾. Was mittler-

¹⁾ Ueber diesen Dichter, von dem man wohl mehrere Lieder kannte (S. **Benedikt Gletting**. Herausgegeben von Th. Odinga. Bern, 1891), aber nichts über seine Person wußte, fanden wir folgende Notizen in den Rathsmanualen:

1540, Aug. 30: Wendicht Glettings Sun, ein Zedell an die Schulherren. 1540, Sept. 1: Wendicht Glettings Sun den mußhaffen. 1551, Nov. 21: Wendicht Gletting 2 Müdt Dinkel. 1552, Apr. 29: Gletting 1 Müdt Dinkel, $\frac{1}{2}$ Müdt habers, Cünig. 1561, Nov. 13: Wendicht Gletting und seiner huß frouwen underschlouff allhie in der Statt vergönt. 1561, Dez. 22: Zedell an Spitalmeister des großen Spitals, Wendicht Gletting jährlich zwöyh fuder holz werden zelassen. — Im Vennermanual steht 1582, Dez. 15: Catryn Gletting uß dem groß Almußen wuchenlich 10 Schilling verordnet.

²⁾ Rechnung des Stiftschaffners, Jacobi 1554 — Jacobi 1555. Gemein Innemmen: Denne von Mathiae Appiarii seligen jünen an jinen huß zinsen in der Stift huß empfangen X \mathcal{R} . — Rechnung 1555/56: Denne empfangen von Samuel Appiario sin huß Zins von m. g. herrn huß und garten X \mathcal{R} .

weile vorgegangen, läßt sich an Hand dieser Eintragung unschwer errathen.

Zum „Goliath“ des Hans von Rütte hat Samuel Apiarius eine Vorrede verfaßt, die inhaltlich nicht ohne Interesse ist. Zugleich liefert sie uns eine Stilprobe von unserm Drucker. Wir lassen sie daher wörtlich folgen:

An den christlichen Leser.

Samuel Apiarius.

Wie fürnem und wichtig dise Histori sene, in wölcher die H. schrifft uns in der kleinen person Davids gegen dem Goliath zurechnen fürhelt, wie der allmächtig was klein und ungeachtet vor der welt ist, mit besondern gaben zieret, und durch dz selbig zu schanden machet und stürket, wß prächtig und groß ist, achte ich von unnöten syn allhie zumelden, diernyl diß nachfolgend spil dermassen gestaltet, dz es nit allein mit worten hiervon redt, sonder auch die sache an ihr selb gar noch engentlich so es gespilt wirt, allen zusehenden für die ougen stellet und anbildet. Allein wolt ich, dz wir die grosse gnaden so uns der Allmächtig zu disen letzten zñten bewñset, etwas baß beherzigten. Dann warlich redt neß Gott mitt uns, uff mancherlen wñß, und helt uns syn heiligs wort für nit allein mit predigen, sonder auch mit trucken, mit schrifften, mit Psalmen und geistlichen liedern, und durch zierliche spil, mit wölchen die fürnemern geschichten auß H. schrifft gezogen eräferet (wiederholt), erfrischet und glnch lebendig den lütten vor die ougen gestellet werden, dz wir wol sagen mügen die wñßhent Gottes rüeff

und schryge uff der gassen. Uß solchem ansehen, hab ich desto lieber dises gegenwertig Spil für mich genommen zu trucken, on zwnßfel, es werde gutherkigen lüten solichs myn fürhaben zu keinem argen sonder vil meer mittels der gnaden Gottes zu irem nuß und frommen dienen. Das gebe der Herr.

Das Tellbuch des Jahres 1556 gibt uns nicht bloß Aufschluß über das Vermögen unseres Druckers, sondern es ermöglicht uns, das Haus, welches er bewohnte, näher zu bestimmen. Was zunächst die Vermögensverhältnisse betrifft, so wird eine annähernd richtige Würdigung derselben am besten durch eine Vergleichung mit andern Steuerpflichtigen ermöglicht. So betrug z. B.

Hans von Rüttis, des alten grhchtschreibers, gutt 5000 Pf.
Philipp Sinner (d. Watmann, d. i. Tuchhändler)

bejaß	4000
Andreas Rappenstein, Predikant zu Frutigen, .	3000
Jakob Silber, der Kürschner,	2000
Wolfgang Müßli (Musculus) und seine Frau .	1600
Jakob Kallenberg, der Maler,	1200
Michel Copp, der Stadttrompeter,	1000
Alban Thalhammer, der Schuhmacher, u. f. Frau	900
Salomon Siber, Schulmeister an der Lateinschule, u. f. Frau	800
Bendicht Marti, Schulmeister „zun Barsüßen“, u. f. Frau	600
Samuel Apiarius	400
Shffrid Apiarius u. seiner frouwen gut ist . .	300
Hans Kiener, der Lehrmeister, u. f. Frau . .	200
Hans Gerwer, der Schneider	100

Der Steuerfuß war 3 pro mille oder 6 Schilling von je 100 Pfund. Ziehen wir in Betracht, daß von den Vermögenslosen 5 Schillinge abgenommen wurde (z. B. Bendicht Almann hat gän 5 β.; Salome die Näheri hat geben 5 β.), so fällt es uns nicht schwer zu sagen, ob Samuel Apiarius mit irdischem Gute reich gesegnet war oder nicht.

Die beiden Brüder wohnten „an der herren gassen von Agerden“, d. i. die jetzige Herrengasse. Allein sie waren nicht Hausgenossen; Sigfrid müssen wir in Nr. 14 oder 16 auffuchen, während Samuels Haus den Platz von Nr. 6 einnahm. Es war, wie wir schon vernommen, nicht sein Eigenthum; es gehörte der Obrigkeit, in deren Besitz es noch bis vor zwei Jahren (1895) war.

Die Censurordnung vom 16. Februar 1539, welche unter dem Drucke eigenartiger Verhältnisse hervorgegangen war, wurde schwerlich in allen Theilen gehandhabt. Ohne Beaufsichtigung war indessen die Druckerei nicht. Das Censorenamt versahen die Schulherren und mit diesen oft auch noch die Stadtgeistlichen. Als Belege hiefür mögen folgende Stellen aus den Rathsmanualen dienen:

1556, Januar 22: Ein Zedel an die schulherrn die 2 lieder, so einer von Haßle gmacht und begärt hat, die trucken zelassen, zebesichtigen, m. h. zbrichten.

1556, Januar 23: Nachgelassen die 2 gstell lieder durch Gweer Ritter ¹⁾ von Haßle und Frutigen in truck usßgan zelassen.

¹⁾ Außer diesen zwei Stellen über Gwer Ritter enthalten die Rathsmanualen noch folgende:

1539, mai 9: Gwer ritter (sonst nichts). 1558, Juni 10: Gwer Ritter, ein par hosen miner herren farb geschenkt. 1560, März 31:

1556, Oktober 10: Apiario ein Zedel an hienge (hiefige) schulhern und predicanten zelugen, was das ihe, so Apiarius wil trucken, m. h. müssen zebrichten, ob es schädlich oder nit.

Welches die zwei von Gwer Ritter verfaßten Lieder sind, konnten wir noch nicht ermitteln. Unter den uns bekannt gewordenen Druckwerken aus dem Jahr 1556 — es sind ihrer 6 — befinden sich 3 Schlachtlieder, das „Inläßerlied“ Glettings, ein lateinischer Traktat über Kometen, von Wendicht Marti (Aretius) und schließlich ein Bericht „von der grausamen und erbärmlichen Zerstörung der Christen zu Merindol und Gabrier“, den Hans Anton Tillier aus dem Französischen übersetzt hatte. Die Vorrede zu diesem Büchlein schließt: Datum zu Bern, d. 21. Oct. 1556. Möglich, daß dasselbe sich auch unter den Büchern befand, die Samuel Apiarius am 9. November dem Rathe verehrte, wofür er dann die schöne Gratifikation von 5 Mütt Dinkel erhielt¹⁾.

Wir sahen Mathias Apiarius öfters in Geldverlegenheiten. In gleicher Lage befand sich Samuel Apiarius, als ihm am 12. Mai 1557 Othonin und Claude Vyat von Grandson 24½ Ballen Papier brachten. In seiner Noth wandte er sich an den Rath. Dieser streckte das

Gweer Ritter 2 ell löntsch dfarb zu einem p. hosen und ein schürliß wamsell. 1560, April 8: Gweer Ritter ein guldi (= 2 Pfund). 1562, Juli 23: Gwer Ritter der schrybery examinieren, m. h. brichten. Grichtschryber und sein zugäbner (sollen ihn prüfen) Ministri debent die lieder, die er gmacht bsichtigen, m. h. ob es thunlich, dz man sy in truck ußgan lasse oder nit brichten. 1562, Juli 25: Gwer Ritter 1 guldi gschendt, ist der schribery abgewisen worden. —

¹⁾ R. M. 338/151.

erforderliche Geld, 209 Pfund 1 Sch. 4 Pf., vor; der Seckelmeister wurde angewiesen, das Papier „hinder min hern zenämen, biß sin sach etwan besser und anderstgialter“ werde.

Man gestatte uns, hier eine Ergänzung zu unserer Geschichte der bernischen Papiermühle¹⁾ einzuflechten. Am 29. April 1536 beklagte sich der hiesige Papierer, daß derjenige à La Motte hieher gekommen sei und Lumpen aufkaufe, „er thühe im schaden“. Diese Notiz beweist nun das Vorhandensein einer Papierfabrik in La-Mothe bei Grandson schon im ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts. Die ältesten Nachrichten über jene Papiermühle gingen sonst nicht über das Jahr 1620 zurück. Von hier bezog also Samuel Apiarius Druckpapier. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß in Erzeugnissen seiner Presse häufig die Wasserzeichen 25^c und 27^b unserer Tafeln (eine Schlange und ein Wappen: Sonne und Halbmond) vorkommen, so wird man kaum irren, wenn man sie als Marken der Papiermühle von La-Mothe betrachtet. Hinsichtlich der Marke mit dem kleinen Bären im einfachen Schild (fig. 25^d und 27^c) sind wir zur Überzeugung gelangt, daß sie ausschließlich für Druckpapier verwendet worden ist.

Das Jahr 1557 ist verhältnißmäßig reich vertreten mit Druckwerken des Samuel Apiarius. Wir zählten deren 12, worunter wiederum viele Lieder. Bemerkenswerth ist sodann eine Ausgabe von Sebastian Franch's „Guldin Arch“, die er für den Frankfurter Verleger David Zäpfel druckte. Wohl wird Samuel Apiarius,

¹⁾ N. Berner Taschenbuch 1896.

der an Unternehmungslust seinen Vater weit übertraf, die Frankfurter Messen besucht und hier mit anderen Buchdruckern Beziehungen angeknüpft haben. Am 15. März 1558 läßt er sich vom Rathe eine Empfehlung nach Frankfurt geben und zugleich ein Zeugniß, „wie er ein lange zyt frantzösisch und wie er sich gehalten“.

Wir kommen auf die Krankheit des Samuel Apiarius zu sprechen. Der arme Mann litt zeitweilig an Geistesstörungen; es waren Anfälle von Tobsucht. Möglich, daß diese traurigen Erscheinungen auf etwas angeerbtes zurückzuführen sind; wir erinnern nämlich, daß 1551 in einem Schreiben Berns an Freiburg, die Mutter als „torecht“ bezeichnet wird. Sei dem wie ihm wolle, wir werden bei der Beurtheilung des Mannes mit mildernden Umständen zu rechnen haben.

Samuels Ehe war eine mit Kindern reich gesegnete. Es wurden ihm geboren: 1548 Magdalena, 1549 Mathias, 1552 Sara, 1553 Samuel, 1555 David, 1556 Margreth. Daneben verzeichnen die Taufböden, welchen diese Angaben entnommen sind, unterm 26. Mai 1554 die Taufe einer außerehelichen Agathe. War nun der Mann auf verbotenem Wege gegangen, so ging nun die Frau auch ihre eigenen Wege. Am 16. Februar 1558 erscheint Samuel Apiarius vor dem Chorgericht und „klagt ab seinem Gewyß den Gebruch; (er) habe Martij sin gesellen den trucker by ir funden zc.“ Die theils unerquicklichen Verhandlungen über diesen Gegenstand können wir nicht ganz übergehen; sie gewähren uns einen Blick in das Geschäft des Druckers, indem der Meister seine Arbeiter als Zeugen vorladen ließ. Die Angelegenheit kam am 23. Februar zur Sprache.

„Es sind vor myn gn. herrn den Chorichteren erschinen Samuel Apiarius, cleger an einem, und Agnes Dierbergeri syn Gefrow, verantworterh am andren theyl. Und hat gemeldter Samuel ab ir den Gebruch claggt . . . Klagt ouch, wie gemeldte syn froww hemerdar sich mit myn überlade und fülle. Sige ouch syn unfal der thöubi halb verschynen jars ime allein drum, das er schon domalen etwas von ir gsehen, von irent wegen entstanden . . . Sy halte in auch gar grob mit Worten, sag im touber esell und unverschampte zunamen. Sy werde in ouch an bättelstab umb lhb und leben bringen, wenn man im nit zu hilff komme.“ Es wurden sodann die Zeugen vernommen: Bendicht Ulman, Elsbeth Ulmannin, Rudolf Wäber, Roland Hogomard von Rhoan. Dieser sagt u. a.: „Diemeil der mehster gan Basell gfare, spillten die selben (die Meistersfrau und Marti) eyn sonntag den ganzen tag mit den Garten mit eynandren . . . Er, gezüg, habe sy, die froww, auch oft gwarnet, sy hab eyn hüpfchen man . . .“ Es folgen noch die Depositionen von Charls Buncartt ussem Ryderland, von Hans Diebold Strefnath; dieser ist aber kein Druckergeselle, möglicherweise ein Wirth. Zum Schlusse zeuget Jacob Lando, der Bader, daß Samuels Frau und Marti der Drucker in die Badstube gekommen, „wyl Samuel in frömbden landen gsyn“. Die Ehescheidung wurde am 25. Februar ausgesprochen. Das Manual der Chorgerichts enthält noch folgendes Nachspiel zu diesem Handel: 1558, Mai 18 „Agnes Dierbergerh klagt wie Samuel Apiarius Mutter iren nachlousse und sy erstechen welle, sy mit schandtlichen Worten antaste.“ Die Mutter wurde auf den 20. Mai vorgeladen. „Samuel Apiarius Mutter ist

gwarnet, fürhin mit Agnes Dierbergerh zefrunden zefin, die khinder nit lernen ih ze hüwen, auch iren mit schlüßlen und messern nit meer nachzelaufen.“

Wenden wir uns von diesem traurigen Bilde häuslicher Zermürfnisse ab zu der Thätigkeit des Samuel Apiarius als Drucker. Wie wir sahen, beschäftigte er mehrere Arbeiter, wenigstens vier. Und doch ist uns von den Erzeugnissen seiner Presse nicht sehr viel aus dem Jahre 1558 erhalten geblieben. Es sind eine Anzahl Lieder, einige „Neue Zeitungen“ von Städte-Belagerungen, die lateinische Grammatik Ph. Melanchthons, ein französisch-deutsches Dictionarium, das Spiel „Samson“, Bullingers Hausbuch, d. i. 50 Predigen verteutscht durch Joh. Haller. Dieses Buch ist für Christoffel Froschauer gedruckt worden. Dem Uebersetzer, der ein Exemplar dem Rathe dedicierte, wurden 20 Kronen (= 66 Pfund, 13 Sch. 4 Pf.) aus dem Stadtseckel verehrt. Eine derartige Unterstützung wäre auch dem Drucker des Werkes zu gönnen gewesen. Die bitterste Noth war bei ihm eingekehrt. An seinem Tische saßen sieben Kinder — das älteste war kaum 10 Jahre alt — und schrieen nach Brot. „Apiarii muter zu erhaltung finer khinden 2 Mütt Dincfel und 3 Pfund gelts. Und Tribunis (die Benner) ein Zedel, den khinden ettwas zordnung, daß ih gläben mögind.“ So lesen wir im Rathsmanual vom 29. October. Samuel heirathete wieder. Im Cherodel ist seine Copulation mit Elisabeth Sulliger unterm 8. Dezember 1558 eingetragen.

¹⁾ R. M. 334/203 = 1558, Apr. 25.

Unter den Zellpflichtigen des Jahres 1556 lernten wir auch den „Watmann“ Philipp Sinner kennen. Neben dem Tuchgewerbe trieb Philipp Sinner auch Geldgeschäfte, wie dies übrigens die meisten Großhändler jener Zeit auch thaten. So kam es wohl, daß der geldbedürftige Samuel Apiarius mit ihm in Beziehung trat. Sei es nun, daß das Abhängigkeitsverhältniß für Apiarius zu drückend wurde, sei es, daß er in einem Anfall der „Löubi“ gesprochen, kurz, Samuel Apiarius beschuldigte Philipp Sinner, „er habe in um lyb, eer und gut bracht und sye hender ob im“ ¹⁾. Am 12. April 1559 erschienen die beiden vor dem Richter, ein Jeder behauptend, er sei Kläger. Das Protokoll der Verhandlungen ist noch vorhanden ²⁾; doch wird man über den eigentlichen Sachverhalt nicht klug. Das Urtheil aber lautet 1, „Erkent [Apiarius] soll in [Sinner] mit dem Eyd endschlachen, das er nüt von im wüsse, dann liebs und guts und einen frommen biderman zesagen“. Im „Frevelbuch“ lesen wir dann 2, [Apiarius] lehstet 4 Jar, git (gibt) 40 Pfund“.

So mußte nun Samuel Apiarius während 4 Jahre die Stadt meiden und seinen Aufenthalt außerhalb ihrer Grenzen suchen. Am 14. April erhielt er einen „Schin, wes wegen, er lehsten muß“. Auch seine Frau wurde nicht mehr hier geduldet. „Wan Appiarius frouw uß der kindeti (l. Kindbetti) fhompt, sya und jnns (das Kind?) hinwäg wyse“. Also beschlossen in der Rathsverammlung vom 18. Oktober 1559.

¹⁾ Frevelbuch 1555—1560.

²⁾ Es befindet sich hinten im Runttschafft-Buch von 1559 bis 1560.

Was aus der Druckerei geworden, wissen wir nicht. Bis jetzt ist uns noch kein Berner Druck aus dem Jahre 1559 zur Kenntniß gekommen. Hingegen bringen uns die „Ausgrabungen“ des Herrn Staatsarchivar Türler, denen wir schon so manchen werthvollen Beitrag für unsere bibliographischen Studien zu verdanken haben, einen höchst interessanten Fund. Ein alter Bücherdeckel lieferte nebst einigen Fragmenten von Drucken aus den Jahren 1557 und 1558 zwei beschriebene Blätter, die von einem Lager-Verzeichniß des Samuel Apiarius herrühren. Die Wichtigkeit dieser Blätter ist einleuchtend. Leider sind es nur Bruchstücke, die zudem mit dem Buchbindermesser in allzu nahe Berührung kamen. Immerhin sind uns auf diesem Wege 79 Titel von Druckjachen des Samuel Apiarius bekannt geworden. Bedenkt man, daß wir nur 2 Blätter des Inventars vor uns haben — es sind die Rubriken Lieder- und Schulbücher — und daß von den 79 Büchlein mehr als 40 noch nicht als Druck-erzeugnisse des Samuel Apiarius bekannt waren, so müssen wir der Mühsigkeit und dem Fleiße unseres Druckers alle Anerkennung zollen. Das Verzeichniß ist in's Jahr 1559 oder Ende 1558 zu setzen, indem von den bekannten Drucken keiner jünger ist als 1558. Auch das Wasserzeichen des Papiers spricht nicht gegen diese Datirung; es ist Nr. 16 A unserer Tafeln, welches 1552 zum ersten Mal vorkommt. Das Verzeichniß war nach Art der alten Rödel hoch (32 cm) und schmal (11 cm). Vom 1. Blatt ist beinahe $\frac{1}{3}$ abgeschnitten worden; vom 2. fehlen ebenfalls 10 cm und auf der Seite fiel noch ein Streifen von $2\frac{1}{2}$ cm dem Buchbindermesser zum Opfer.

Wir kommen selbstverständlich in unserm Verzeichniß der Druckwerke der Apiarius auf das Inventar noch zurück und beschränken uns daher jetzt auf die nothwendigsten Bemerkungen. Alles, was in runden Klammern steht, ist im Original durchstrichen; bei der Revision war es nicht mehr da, also verkauft. Um die Ergänzungen des verstümmelten Textes anzudeuten, brauchen wir eckige Klammern. Die fortlaufende Numerirung soll das Citiren erleichtern. Die uns bekannten Drucke des Samuel Apiarius haben wir mit einem Sternchen versehen¹⁾.

1. Blatt (Vorderseite)

- 1* 1 (4) buch Bicardier Zug
- 2* (2 buch Murten)
- 3 (2 Dornach)
- 4* 3 (4) Grannsen
- 5* 1 (2) Pemender Zug
- 6* 1 (3) Warnung der Endgnoschafft
- 7* (4 Benzenower)
- 8* (4 Pemender schlacht)
- 9* 1 (4) Drntzehen ort
- 10 4 (8) Pollwylter
- 11* 4 Grow pundt
- 12* (4 Hilteprand)
- 13* (4 Wilhelm thell)

¹⁾ Für die Ermittlung derselben war uns von ganz besonderem Werthe der Sarasinische Sammelband der Basler Universitätsbibliothek, dessen Benutzung uns durch die Zuborkommenheit des Herrn Bibliothekar Dr. Chr. Bernoulli ermöglicht wurde. Der reichhaltige Band enthält nicht weniger als 99 Nummern, davon sind 49 Drucke der Apiarius.

- 14* 4 Bruder Claus
15* (2 Alt Endgnossen)
16* 2 Nameren
17 (4 Ein knab hat in sin genommen)
18 (4 graff bym brunnen)
19 (4 vß hartem wee)
20 1 (4) Die Sun ist verblichen
21 1 (4) klägliche tagewiß
22* 2 (4) vnfal hat mich

1. Blatt (Rückseite)

- 23 2 (4) Wach vff min lieb
24 4 Man sieht noch wol wie stat du bist
25 2 (4) Von dinent wegen bin ich hie
26 2 (3) Wolffgeschrey
27* (4 kumpt her zu mir spricht gottes)
28* (4 Meyen lieder)
29* 2 (4) Srömlin bim brunnen
30* (4) Jacobs lieder
31 (4 geistlich Jeger)
32 3 (4) Der himmel ist glantz oder Simmelsbottschafft
33 3 (4) Ach gott wem soll ichs klagen
34* 4 geistlich buchßboum
35 3 (4) hilff gott das mir gelinge
36* 2 (4) waffen verbinden
37* 2 (4) von geistlichen fruchten
38* 3 (4) der bettler
39* (2 das truren ist vergangen)
40 2 (4) Alt wñsen
41 3 (4) Der tod
42 3 (4) Vom tod vnd jungen gñellen

- 43 3 (4) Die höchste fröud die ich gewan
44 3 (4) Der 90 psalm
45 1 (4) Vom Abraham

2. Blatt (Vorderseite)

- 46 [Der] kensser mit dem horn
47 [W]elt louff
48 [Ma]cht ehr vnd lob
49* [A]dam vnd Eva
50* [Uß] argem won
51 [Lu]cretia
52 [Der] geistlich schlemmer
53 [W]eltlich schlemmer
54* [Zu]ren pratica
55 [Vom] buwman
56* [Ein] mal thet ich spacieren
57 [Mar]ren kappen
58* [Un]trüm knecht
59 [Es] wolt ein Jeger jagen
60 [Wie] ein Mener sin hußgfind
61* [Ver]würkt in allem wandel
62* [Statt] von bern
63* [S]ündtfluß
64* [W]ucherer
65 [S]alschen Zungen
66* [Ich] sach ein affen in einem glas
67 [Ver]schütt han ich min habermuß

2. Blatt (Rückseite)

- 68* 12 (50) grammatica philipi
69 25 Namenbüchl fennerz ¹⁾ 2 c ²⁾
70 (12 Caton)
71 13 Fabulas Esopi 7 c ²⁾
72 (1 buch Namenbüchl kolroß)
73 (50 Sormulae Se. henden)
74 (12 Elementale (sic) puerorum)
75* 4 buch Pünterlin
76 2 vor 3ten was ich lieb vnd [wert]
77 3 buch von allen Creaturen
78* 2 buch vom hauptmann
79 20 Amicitia 13 bunden 14 c ²⁾

Wo mag sich nun der Samuel Apiarius nach seiner Verweisung aus Bern herumgeschlagen haben? Am 30. Juni 1560 langte folgendes Schreiben von Solothurn in Bern an: ³⁾

„Unnsfern zc. getrüw, lieb Eydtnoßen und midtburger. Es ist hüttigs morgens über Burgern Einer, sol der Buchtrucker Samuel Apiarius sin, in unser kilchen kommen louffen, mitt baren füßen, hatt nükzit uff noch an, dann ein hembd, wamseß und lederrock, finer synnen unmechtig, den haben wir in unsern Spittal genommen, in rattfamen und verwaren laßn, darmitte er sich nitt

¹⁾ Wahrscheinlich ist der Verfasser dieses Büchleins Hanns Benner, der tüschmacher und tütscher Leermeyster, der am 6. März 1549 vom Räte die Testamentsfreierung erhält. (Sprb. P P, 285.)

²⁾ Wir können diese Bezeichnungen nicht erklären.

³⁾ Staatsarchiv Solothurn. Mißfidenbuch 34, Seite 136. Mitgetheilt durch Herrn Staatschreiber Amiet †.

verwarlose, und langt an üch unser bitt, Ir wöllen mitt sinen fründen (Verwandten) verschaffen, [daß] sy inn by uns reychenndt und zu dem handell thügenndt, so bald möglich, dann wir jme hierzwüschen gern das best thun wöllen, haben wir üch bester mehnung nitt unbericht sollen laßen. Datum samstag uff Petri und Pauli Apostolorum 1560.

Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn“.

Schon am 1. Juli wurde der Bedauernswerthe nach Thorberg geführt und in eine der dortigen Zellen für Geistesranke unterbracht¹⁾. Am 10. August wurde der

¹⁾ R. M. 353, S. 81. „Samuel Apiarium gan Thorberg usgnomen in ein thoubhüßli. Denen von Solothurn danken“. — Ueber die Behandlung der Geistesranken (thoubjüchtigen) im XVI. J. folgendes: 1537 Sept. 4: Anthino Schäckopff gan Thorberg, ine wol verware und warte, dann er thoubjüchtig. 1537 (2. Jahreshälfte): Vinder und Koch han ein touben man gan Thorberg geführt, 1 Wfd. 10 Sch. — Am 8. März 1546 schreibt Bern nach Zürich: „Es ist diser tagen ein arket gan Solothurn kommen, der hat sich hören lassen, wie er by üch gsin und alle üwere touben lüt, so ir in üweren toubhüßlinen enthallten, widerpracht und ernert habe, das sy wider zu jren sinnen kommen und also üwere toubhüßli gelärt habe. So wir nun derselbigen armen sinnlosen lüten byl haben, denen wir gern wellten lassen helfen, langt an üch unser ganz fründlich pitt, uns by disem harumb allein gesandten löuffers potten, ob dem, wie obgedachter arket fürgeben hatt, also sye, ze berichten und wie er mit jnen umgangen und ob es ein bstand habe“. (Miss. Y 1005 und R. M. 295, S. 283) 1546, Juli 29: min hern dvenner und bumherren die thoubhüßli miltern, mit öffnen bsichtigen. 1546, Aug. 11: Den thouben Hans Armbroster venncklich annemmen. 1555, Okt. 26: Peter Stürler von Oberbalm, so ertoubet ist, in die Isel in ysen uff jrem costen erhalten. Doctor und schärer ein manot lang oder zwen arknen lassen ouch in jrem costen. (derj. von Oberbalm).

Schaffner von Thorberg nach Bern beordert, damit er „min hern Samuel Apiarii halb berichte, wie es ein gstat umb ine habe“. Der Bericht muß nicht günstig gelautet haben. Erst am 12. September, nachdem diesmal der Schaffner schriftlich über den Zustand des Gefangenen berichtet, erhielt er die Weisung, Samuel Apiarius auf freien Fuß zu lassen; doch solle er ihm einschärfen, „m. h. fürhin nit meer zebeschwären, dann sy ine sonst an orth und end verschaffen [werden], das im leid sin wurde“.

Apiarius mußte das Gebiet der Stadt Bern wieder verlassen; die Zeit seiner Leistung war noch lange nicht verstrichen. Allein im Monat März des folgenden Jahres taucht er wieder hier auf. Zwei Weibel erhalten den Auftrag, ihn zu suchen¹⁾, und am 13. März 1561 wird dem Vogt von Laupen geschrieben, „das er Samuel Apiarium biß uff wythern bscheid zmuß und brot enthalte“ (d. h. ihm Bewirthung und Schutz gewähre). Er soll ihn auch fragen, warum er denjenigen, die vor Jahren mit ihm in Frankfurt gewesen, also „treuwe“. Was er an ihm findet, solle er berichten. Die hier angedeutete „Frankfurtergeschichte“ ist uns vorderhand noch ein Räthsel. Wir wissen nicht, was der Vogt von Laupen nach Bern geschrieben, auch nicht, wohin sich Samuel Apiarius nun begab.

Samuels Mutter, der alten „Apiariussina“, schenkte der Rath am 20. Juni 5 Pfund „an irs suns döchterlins lergelt zустür“. Wir denken, es sei hier die am 3. April 1548 geborne Magdalena gemeint. Samuels zweite Frau,

¹⁾ Lorenz Gut und Rudolf Linder, so Samuel Apiarius by der Rüwenbrugg gesucht hand, 10 Schilling. (Staatsrechnung 1561/I.)

deren Ausweisung auch beschlossen worden war, finden wir um die nämliche Zeit wieder in Bern; der Taufrodel verzeichnet unterm 13. Juli 1561 die Taufe eines Knäbleins David.

Die Zeit der Leistung war mit dem 12. April 1563 zu Ende gegangen. Im genannten Jahre ist denn auch Samuel Apiarius wieder in Bern als Drucker thätig. Während seiner Abwesenheit hatte sich sein Bruder Sigfrid im Drucke einiger Lieder versucht. Wir kommen weiter unten noch darauf zu sprechen.

Et tout finit par des chansons. So auch die Wirksamkeit des Samuel Apiarius in Bern. Eine sangeslustige Zeit war das XVI. Jahrhundert und gerade der Thätigkeit unseres Druckers ist es zu verdanken, daß eine namhafte Zahl jener alten Lieder uns erhalten geblieben ist. Darunter nehmen die geistlichen Lieder eine hervorragende Stelle ein. Man würde indessen jenes Zeitalter schlecht kennen, wollte man daraus den Schluß ziehen, unsere Vorfahren hätten sammt und sonders in jene religiösen Weisen eingestimmt. Sehr oft mußte die Obrigkeit den übermütigen Sangesseifer ihrer Unterthanen dämpfen: „Bedell (zum Verläsen) an kanzell (wegen) abstellung der üppigen liederlichen liedern und das man hinfür nitt lenger dann biß zun 8 sölle rehten (d. h. den Hant brechen, bei welcher Beschäftigung natürlich gesungen wurde). — Das üppig singen, schreyen und geßlen in der Statt abermals verpotten; ist den weyblen bevolchen, daruff ze achten“. (Beschlüsse des Rathes vom 14. und 28. August 1562.) Aber auch der Buchdrucker verstand es, dem Geschmack oder sagen wir der Geschmacklosigkeit des Publikums entgegen-, wenn nicht sogar zuvor-

zukommen. Am 3. Februar 1564 erhielten sämtliche Weibel den Befehl, „all Zinstag uff die üppigen lieder und büchlinen, so die buchtrucker weyl haben, ze achten, die so sy finden werdend, minem h. Schultheissen zuzebringen“. Unter diesen Buchdruckern haben wir Samuel Apiarius, vielleicht auch seinen Bruder Sigfrid, und dann noch **Bendicht Ulman** zu verstehen. Bendicht Ulman, der uns schon begegnet ist, finden wir, nachdem Samuel Apiarius Bern verlassen mußte, als selbständigen Buchbindermeister¹⁾. Im Jahre 1561 wird er als Buchdrucker bezeichnet. Seine Erwähnung ist indessen in keinem Zusammenhang mit Leistungen auf typographischem Gebiete. Der Buchdrucker Ulman war ein leidenschaftlicher Trinker und Spieler und wurde deswegen vom Chorgericht gewarnt „sich zebessern und abzustan“. Am schon erwähnten 3. Februar des Jahres 1564 ist es der Rath, der sich seiner annimmt und ihm die Wirthshäuser und Stuben verbietet.

Eine besondere Kategorie von Liedern bilden sodann die **Schmachlieder**, auch „Schmüh- oder Traglieder“ genannt, die namentlich seit der Glaubensstrennung sehr im Schwange waren. Als solche lernten wir das **Interlacherlied** und die **Interimslieder** kennen. In der Zeit, die uns jetzt beschäftigt, waren es besonders die **Hugenottenkriege** in Frankreich, die sowohl Katholiken als Protestanten Stoff zu solchen Dichtungen lieferten. Am 27. Juli 1562 beklagte sich der Herzog von Guise bei den katholischen Eidgenossen, die zu ihm in's Lager zu Blois gezogen waren, über die von Bern, welche in ihrer Stadt eine Schmähschrift gegen ihn hätten im Druck aus-

¹⁾ Welsch Seckelmeister-Rechnung 1560/61.

gehen lassen ¹⁾. Nach der Schlacht von Dreux oder Blainville (Tröß, Blöwilla, Plaphilen), 19. Dezember 1562 — sie wird auch kurz „die Schlacht in Frankreich“ genannt ²⁾ — entstanden mehrere Lieder und Schriftchen, die je nach dem Standpunkt ihrer Verfasser, den Sieg den Katholiken oder den Protestanten zuschrieben. Einige werden uns noch beschäftigen. Nur beiläufig erwähnen wir, daß auf der Tagsatzung zu Baden, am 23. Mai 1563 und dann wieder am 20. Juni, die katholischen Orte, welche Truppen in französischen Diensten hatten, sich über eine in Straßburg gedruckte Schrift beschwerten. In derselben heiße es nämlich, die Schweizer seien in der letzten Schlacht alle umgekommen, und von 18 Fähnlein sei nur eins übrig geblieben. Die Antwort Straßburgs über diese bei Diebold Berger gedruckte Schmähschrift wurde auf der Tagsatzung vom 9. Januar 1564 vorgelesen. Sie besagte, daß sämtliche vorgefundenen Exemplare vernichtet und der Schuldige bestraft worden ³⁾.

Wir fragten uns, wo Samuel Apiarius während der Zeit seiner Leistung sich wohl aufgehalten. Aus einem Briefe Mülhausens, der am 9. Februar 1564 in Bern anlangte, erfahren wir, daß er sich in jener Gegend herumgetrieben. Bürgermeister und Rath der Stadt Mülhausen schreiben nämlich an Schultheiß und Rath der löblichen Stadt Bern, daß ihr Burger Samuel Apiarius,

¹⁾ Segeffer: Ludwig Pfyffer I, 216.

²⁾ Chronik von Zehender, Archiv hist. Ver. Bern V, 174: Nemefsi tag den 19. Decemb. ist die Schlacht in Frankreich besehen, da denn zu beyden sythen vil lüthen erschlagen, die Eyndgnossen übel gelitten uff des von Gunse sythen.

³⁾ Eidg. Abschiede IV. 2, S. 253, 260, 274.

der, wie sie berichtet, verschuldeter Sachen wegen ausgewiesen worden war, die Abwesenheit des Mülhauser Buchdruckers Peter Schmitt benützt habe, um in dessen Werkstatt „ein Liedt von einem guten erlichen Burger und seiner Tochter zu Gebwyler, so durch etlich loser lichts fertige Kunden erdichtet“, zu drucken. Samuel Apiarius sei dann gleich nach Gebweiler gegangen und habe das Lied auf offenem Markte feil geboten. Es trug den Titel „des Pfaffen Zellers lied“ und als angeblichen Drucker den Namen Petter Schmitts von Mülhausen. Das Schmähschriftchen machte großes Aufsehen und gab Anlaß zu Reklamationen seitens des Fürstbistes von Murbach. Zunächst mußte sich der Mülhauser Drucker Peter Schmitt verantworten. Er erklärte eidlich, „daß solch lied in seiner officin getruckt, aber on sein wißen und wie er in Franckfurder (Herbst) meß gewesen bescheen sey, daß Appiary, des truckers Sun zu Bern, so zu solcher Zeit begangen frevels halben ußerthalben der Statt Bern leysten müessen, zu seiner frauen kumen, etliche Rhyß Papier mitbracht und nach langem Anhalten mit seinen glaten worden, wie diß niemantz schedlichen sey, dahin beredt, das die jme solches bewilliget; wie er (P. Schmitt) anheimisch kumen und etliche Maclaturen gefunden, aber der (S. Apiarius) die Exemplaren mit jme hinweg tragen, (sei er) übel zusrynden gewesen.“ In seinem Schreiben an Bern hebt Mülhausen hervor, daß „der hochwürdige unser gnedige Fürst und Herr beder Stiften Murbach und Ruders sich aller gnaden fründlicher, nachbarlicher treue und liebe ungeachtet unser Religion biß anher ganz gnedliglichen beslißt“. Es bittet daher dringend, daß Samuel Apiarius angehalten werde, dem Peter Schmitt den Dichter oder

wer ihm solches mitgetheilt anzugeben, „damit wytter unradt vermitten und die beiden trucker fürther in Ruhe verbleiben.“ Der Brief trägt das Datum vom 4. Februar 1564. ¹⁾

Samuel Apiarius war nicht zu Hause; er befand sich zur Zeit in Basel. Dorthin schickte Bern den Brief von Mülhausen mit der freundlichen Bitte, den Buchdrucker zur Rede zu stellen und nach Gutdünken zu handeln. An Mülhausen erging dann die Antwort: „Apiarius siße nit anheimisch, [er siße] uff Basel zogen, dahin m. h. gschriben, hetend in sonst venschlich annehmen und irem begeren der noturft nach fragen lassen“. (9. Februar). Ueber den weiteren Gang des Handels sind wir ohne Bericht. Schwerlich wird Samuel Apiarius sich haben rein waschen können.

Unterdessen waren von Freiburg Klagen über leichtfertige, ehrverletzliche Lieder eingetroffen. Diesmal war Bendicht Ulman der Schuldige, oder doch der Bestrafte. Wir lesen im Rathsmanual vom 25. Februar 1564: „Friburg. — Der üppigen uffrürischen liedern halb, hand min hern sollichß vor und neß abermaln verpotten, mit pitt, sy glycher gßallt ouch thun wöllind. — Allen Lütischen amptlütten schryben von der üppigen uffrürischen liedern, dieselben nitt ze trucken, noch veyß ze haben, by höchster straff lybs und gutts und verliering des frams. — Meister Bendicht, den buchtrucke, der truckerj stillgestelt.“

Nach Freiburg wurde geschrieben: „... So haben wir uff üweren anzug deß uns sunst unbewußten schmach=

¹⁾ Wir verdanken die Kenntniß dieser Akten der Freundlichkeit des Hrn. Stadtarchivar Ed. Benner in Mülhausen.

lyeds wyder die Ehdgnosfischen houptlütth, so in Franckrych (leyder) umkhommen in unser Stett und Land zeschryben angesehen, daß den jhenigen buchführeren und trägenkrämern sölliche Lieder, so sy über diße warnung wehl tragen wurden, zusamt den übrigen kram genommen und uns überantwort werden söllen. Möchten wol lyden, es wärend diße und dergleichen lieder, so der üweren einer ouch gemacht, zu beyden syhten erspart worden, daß alles vermerckend von uns gangß gutter mittburgerlicher meynung, die wir üch lyeb und dienst zebewysen jeder Zytt bereyht. Datum xxv. feb. 1564" ¹⁾.

Das in diesem Mißiv erwähnte Schreiben an die Landvögte lautet:

An all Lütlich amptlütth abstellung halb
schmechtlicher liedern wider die Ehdgnoszen
ußgangen.

Schultheiß und Rath zu Bern unseren gruß zuvor! Lieber getrüwer bürger, uns ist bißhar von ettlichen unsern lieben Ehdgnoszen vill klag fürkommen traglicher schmechtlicher gedichten, liedern und büchlinen halb, so zu zytten in unsern landen und gepietten (wie woll wider unser wüßen und willen) geschehen und veil gehept worden, das uns an die jhenigen, die sich söllicher schmachliedern, gedichten und veilhabens gebruchend, nit wenig beduret; sind ouch endtlichen willens, sölliche nit meer zgedulden. Befelchen dir deßhalb mit dysem unserem schryben, ein offen ußkünden und warnung an mengßlichen zethund,

¹⁾ L. Mißivenbuch DD, 1075.

sich dichten, umbtragen, veilhaben, singen und sprachen aller anwizer schmach- und schandliedern zemüßigen by unser hohen straff. Du solt ouch uff die trucker, krägentrager und brießfrämer achten und jnen, wann sy einiche schmach gedicht veil habend, dieselbigen zu sampt den übrigen büchlin und liedern (alls für ein straff) nemmen und behalten. Damit söllliche ergernuß und verlezung Eydgnosßischer fründtschafft und liebe verhüt und abgestellt werde.

Datum xxv Hornungs 1564. ¹⁾

Bern deutete in seinem an Freiburg gerichteten Schreiben auf ein Lied, so einer der ihrigen auch gemacht. Es ist dies das Produkt eines uns sonst unbekannten Löwenstein aus Freiburg. Das einem Berner zur Last gelegte Schmachlied dürfte folgendes sein ²⁾: Ein hüpsch nüm | Lied, von der sighafften vnd | Ritterlichen Schlacht, so beschähen | ist, inn Frandrench, auff Sanct | Thomas deß zwölffbotten tag | Im 1562. Jar. || In der wyß, zum ersten wend wir loben, | Maria die reyne Meyd, 2c. ³⁾ Es trägt zwar am Schlusse in kleinerer Schrift die Angabe: „Zu Augspurg, bey Mattheo Francken.“ Das ist indessen fingirt. Die Orthographie ist schweizerisch und zudem verräth auch das Wasserzeichen des Papiers, der kleine Bär im Schild, die engere Heimat dieses Liedes, das der erschlagenen Schweizerhauptleute in nicht sehr zarten Worten und Bildern gedenkt. Dem Hauptmann

¹⁾ L. Missivenbuch DD, 1080.

²⁾ Vgl. Tobler, Schweiz. Volkslieder XLV.

³⁾ Es befindet sich im Sarasinischen Sammelband der Universitätsbibl. Basel, als Nr. 13.

Fuchsberger, welcher ein Fähnlein aus den gemeinen Bogteien im Aargau kommandirte, und dem Oberst Gebhard Tamman von Luzern, der den Oberbefehl über das Schweizerregiment hatte, sind folgende Verse gewidmet:

(10) Der Suchß mit synen listen | der was ouch täglich grüßt | zwürgen die frommen Christen | nek ist er gar vertüsch | (zum Aufhören gebracht worden) vnd hatt ein end syn wütten | er hat sich ztodt müssen blütten | Got wirt die finen bhütten | der Suchß muß vrloub han | syn balg in Sranckrych lan.

(13) Ich wölt jr noch vil finden | wenn ich syn nennen köndt | weder Kirken noch Sinden | vnd werdend thier genennt | die Löwen mit den Sückßen | die Sückß wol mitt den Lückßen | die trösten sich irer büchßen | die handt in ein mal gfält | man hat in dñiß abher gstrält.

(14) Doch vnder disen thieren | ist dz fürnembst gsyn | das dWölff hat thun anführen | zbringen den Christen pyn | ein Damma thutt manns nennen | er solte sich beschämmen | dwaarhent fürznän zertrennen | die er vorhin hatt gwüßt | der falsch abtrünnig Christ.

Auch von Seiten Luzerns liefen Klagen in Bern ein über Schmach=Lieder. Ein Bote überbrachte am 1. März die Beschwerdeschrift, welcher zwei Lieder beigelegt waren. Der Rath besaßte sich sogleich mit dieser Angelegenheit. Die bezüglichen Verhandlungen sind folgendermaßen protokolliert worden:

„1. März. Lucern uff sin schryben der schmachlieder und büchlinen halb. — 2. März. An die von Lucern,

min hern ir schryben verstanden antreffend die schmachlieder und büchlinen mit meldung, das min hern diser handel, glich wie inen, leyd siße, habinds vormalß abgestellt, in statt und land ußgschryben, by hoher straff verpotten, den Apiarium, so dieselben lieder truckt, vendllich inlegen und von statt und land verwysen lassen. Mit pitt, sy nüt wöllind zürnen, ouch das man iren potten so lang uffzogen, siße geschehen, das man den Apiarium hatt müssen examinieren etc. — Den Büesser von Lucern vom wirt lösen" (d. h. frei halten).

Das Schreiben, das dem Luzerner Boten als Antwort mitgegeben wurde, lautet:

„Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen Schultheiß und Rhat der Statt Lucern, unsern insonders guten fründen und getrüwen lieben Ehdgnossen unser früntlich willig dienst, sampt was wir eeren, liebs und guts vermogen zuvor! Fromm, fürsichtig, ersam, wys, insonders gut fründ und getrüw lieb Ehdgnossen. Wir haben üwer schriftlich beduren ab den zwöhen bygelegten liedern, so in unser Statt getruckt, das ein üwerm Stattschryber zu Willisow (wie er anzöigt) gevelscht, das ander sonst ettlichen orthen zu schmach gedicht, mit hochem beduren verstanden, und ist uns solich trucken und dichten in trüwen leid. Dann wir wol ermäßen könnend, das üwer und unser Religion by verstendiger Erbarkeit mit söllichen Rhmen wenig uffgeholsen und nükit fruchtbarß ußgricht wird. Söllich unser gemüt (Gesinnung) bezügen wir mit einem ußschryben, so wir unbewüßt üwer khünftigen jehigen klag vergangner wuchen in unser Landtschaft zu abstellung allerley liechtferiger schmachliedern,

rhmen und gedichten ußgan lassen, wie Ir das im grund der wahrheit von üvern anstößern an unsere Landtschaft wol werden vernennen. Damit Ir aber in dysem jehigen vall üwers schrybens unsern ernst wyther gespürend, so haben wir Samuel Apiarium, den trucker, in uwerem schryben gemeldet, das er die Lieder getruckt, vendlich inlegen, ine darob befragen und als er der sach bekantlich worden, mit geschwornem Eyd uß unsern landen und gepieten verwyßen lassen. Wöllicher handlung halb sich üwer Bott ettlich tag (doch uff unser zerung) alhie gesumpt.

Als sich ouch hievor ettliche lieder und büchlin, die nitt zu früntschafft gedienet, alhie an unserm Märkt veil befunden, sind die alle, so vyl man iren ankommen mögen uffgerumbt und abgethan worden. Darus allem Ir wol abnehmen mögent, wie widerig und überlägen uns alles das sy, so zu unwillen und widerdrieß in einer loblichen Eidgnoschaft reichen mag. Möchtent ouch wol lyden, es wurde glycher flyß und yver by üch und ettlichen andern unseren lieben Eydgnossen gebrucht, der glychen schmachdichtungen wider uns und unser Religion abzeschaffen, wie wir dann guter hoffnung sind, es hinfür ouch beschehen werde, fryd und eynigkeit in unserm gemeinen vatterland desterbaß zu erhalten. Der gütig Gott wölle sin gnad darzu geben und üch in sinem heiligen schirm erhalten.

Datum secunda Martij 1564".¹⁾

¹⁾ L. Mißivenbuch DD, 1082: Lucern antwort Samuel Apiarii getruckter Schmachliedern.

Ueber das eine der beiden incriminirten Lieder sind wir dank einer gründlichen Untersuchung, die Herr Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau im Anzeiger für schweizerische Geschichte veröffentlichte (Bd. I, S. 326 ff.), genau berichtet. Es ist „Ein schön neüw | Lied, von der syg-
hafften | grossen Mannschlacht, So zu Pla- uilla. by Tros,
in Frankreich zwüschen Paris vnd Orlans, im 1562
Jar | beschehen. | Im thon wie man das Murthen | Lied
singt“. Der Dichter desselben ist Hans Kraft, Stadt-
schreiber zu Willisau. Ein Buchführer hatte dieses Lied
nebst einem andern im Luzernerbiet feilgeboten. Hans
Kraft verklagte ihn beim Richter, indem er behauptete,
sein Lied sei gefälscht worden. Das am 24. Februar
gefällte Urtheil lautete: „Wyl der buchfürer das lied der
schlacht in Frankreich durch Hanns Krafft gmacht gselst,
also gselst trucken lassen, fehl ghan vnd verkoufft, anzeigt,
das die zu Bern thruckt bym Appiario, soll er (der
Buchführer) in turm gleht werden, vnd aller handell gan
Bern gschriben werden“. Leider ist das Schreiben Luzerns
nicht mehr vorhanden; die Antwort Berns dagegen haben
wir bereits vernommen.

Aus den mitgetheilten Akten geht nun hervor, daß
ein Buchführer eine von ihm selbst veränderte Abschrift
des Kraft'schen Liedes in Bern bei Samuel Apiarius
hatte drucken lassen. Es kam dies bei jenen betriebsamen,
unstät umher wandernden Buchhändlern häufig vor.
Was nun die Umänderungen anbetrifft, so waren diese
ganz unbedeutend und harmlos ¹⁾, so daß man nicht
begreift, wie der Dichter des Liedes deswegen in Harnisch

¹⁾ S. den Aufsatz des Herrn Staatsarchivar Dr. Th. von Liebenau
wo das Lied mit den Varianten abgedruckt ist.

gerathen konnte. Ausdrücklich müssen wir noch hervorheben, daß es nicht Samuel Apiarius war, der, wie bis jetzt immer angenommen wird, das Lied veränderte — das Zeug dazu hätte er schon gehabt —; Luzern klagt über ihn als Drucker. Aber auch in Bern wird man über den Druck des Liedes nicht sonderlich erbaut gewesen sein. Wenn es auch in einem würdigen Ton gehalten war, so stellte es doch die Ereignisse vom katholischen Standpunkte aus dar und enthielt Verse, wie: „Des Hügenisch Luthers glaub, mit gsehend augen blind und taub 2c.“ Apiarius glaubte vielleicht, die Sache dadurch wieder gut zu machen, daß er dem Buchführer zu diesem Liede noch ein anderes als „Korrektiv“ mitgab, und dieses „ettlichen Orthen zu schmach gedicht“ ist, wie aus dem Antwortschreiben Berns deutlich hervorgeht, das eigentliche corpus delicti.

Wir haben zwar keine näheren Angaben über den Inhalt dieses zweiten Liedes; doch glauben wir mit ziemlicher Sicherheit demselben auf die Spur gekommen zu sein. Der Sarasinische Sammelband der Basler Universität enthält als 9. Nummer ein Lied über die Schlacht von Blainville, das ganz gut als Gegenstück zu dem Kraft'schen Liede passen würde. Es trägt leider keine Bezeichnung des Druckortes noch des Druckers. Auch ist das Exemplar, das uns zu Gebote stand, gerade auf der Hälfte des Bogens gedruckt, die kein Wasserzeichen hat, so daß uns diesmal dieses Indicium im Stiche läßt. Indessen spricht die typographische Ausstattung entschieden für einen Druck des Apiarius; dazu kommt noch der Umstand, daß der auf dem Titelblatt verwendete Holzschnitt, Rain seinen Bruder erschlagend, sonst noch in

einem Berner Druck des Jahres 1563 vorkommt. Schon der Titel des Liedes ist ziemlich feck und herausfordernd, in der Weise: „Boß marter, Kürn, Velte, du hast vil Lieder gmacht“. So beginnt das Bicoccalied des Niklaus Manuel. Es dürfte diese Anspielung wohl der letzte Zweifel an dem bernischen Ursprunge des in Frage stehenden Liedes beseitigen.

Ein hüpsch nüw Lied | von dem herten streit |

so zu Plaphilen zwüschen Parnß vnd Orliens |
inn Franckrench beschehen ist | Vnd wie die
Papisten | die Euangelischen Christen | habend wollen
umbbringen | vertriben vnd ganz außreütten | das doch
Gott für kummen | dem sene lob | ehr vnd preuß in
ewigkent.

In der wenß | Boß marter | Kürn | Velte | Du hast
vil Lieder gmacht | zc.

M. D. LXIII.

(1) Ach milter Gott vund Herre | gib vnns den
fryden dyn | mit Gnad dich zu vnns keere | bhüt vns
vor angst vnd pyn | damitt wir nit verderbind | in
vnser grossen sünd | durch Christum gnad erwärbind
starck standind vor dem fynd.

(2) Mit liegen vnd mit bochen | wendts vns
vertriben gar | an in hast du vns grochen | im nechst-
uerschinen jar | Splaphilen vff der hende | hand wir
in bluten gschlagen | wers ihn im herzen lende | vor
dannen mußtends traben.

(3) Gar schandtlich findt sy gflochen | dpfaffen-
knecht vnuerzagt | einn kindt vffem kalten Ofen | het

ſy mit kolen verjagt | noch rümen ſy ſich frye | ſo
gar einr groffen that | mancher erſchlagen ſene | der
noch ſyn läben hat.

(4) Der edel Sürſt von Conde | mit ſiner heeres
krafft hat ihren vil verwundte | die andren ſigloß
gmacht | es ſind jr ouch erſchlagen | vff vnſer wider-
part | ſechß tuſend hör ich ſagen | die gfangnen wol
bewart.

(5) Zwen tuſendt Schwyzerknaben | ſind blyben
vff dem plan | wyter hand wir erſchlagen | ſechßzehen
Hauptleüt ſchon | by tuſendt ſchwarzer Spanier | neün
hundert leichte pferdt | die Schwizer vnd Brittanier |
hendt vns nit übel bſchwert.

(6) Es ſind ihr ouch gefangen | auff deß von
Guiſen ſyt | inn deß von Conde | nammen | zwenzig
vnd hundert Edellüt | der Conſtabel ¹⁾ vnd fünff
Ritter | ein groſſe zal veldtherrn | wölchen der ſchimpff
was bitter | ſy mochtend ſich nit erweeren.

(7) Der Marſchalck ²⁾ iſt erſchlagen | mitt deß Con-
ſtables Sun | der von Neuers begragen (sic) | mitt dem
von Anebou | der ſynden ſind umbkommen | ſo gar
ein groſſe zal | ſy flochen vnſer trummen | das zu
Parnß erhal.

(8) Der vnſeren ſind ouch blyben | wol vff dem
ſelben plan | die hend dLankknecht vffgriben | nit mer
dann tuſendt man | dapffer hand ſy ſich gweeret | die

¹⁾ Der Connetable von Montmorency.

²⁾ Segeſſer, Ludwig Pfyſſer I, 626. Schreiben des Hans Krieg
an ſeinen Vater: „Wir haben ouch verloren in dieſer Schlacht den
Marſchall von St. André, den Herr von Labruce, des Conetable Son,
den man nennt Montbrun“.

frommen Christen gut | wie harts den Papst beschweret |
halt vns Gott in hut.

(9) Ein theyl den muß ich loben | sy hend vns
nichts gethan | werinds vns nit entflochen | wir hettends
gfangen gnon | es sind gar dapffer leüte | ob einem
heissen brñ | ouch einer fenßten beüte | bestündinds
vnser drñ ¹⁾.

(10) Was dörffend ihr üch zrümen | der grossen
wunderthat | jr werdends nicht verblümen | dann man
erfaren hat | wie man ettlich gfangen | so baldts heym
kommen sind | so schandtlich entgangen | in dgfenck-
nuß gworffen gschwind.

(11) Nun sagend lieben knaben | wo hand jrs vnder-
pfand | dz üch der Künig hat geben | inn synem enghen
Landt | von wägen üwer thaten | ouch zweyer Jar
Penscion | jr woltend in verrathen | vnn stossen von
der Kron ²⁾.

(12) Die woltend jr han gäben | dem von Guiß
üwerem Got | das kostet manchem kläben | hand deß
ouch schand vnd spot | dann jr hand üch gesehet |
wider dKron in Srankrench | den jungen Künig ver-
schehet | ouch üwer end deßglench.

(13) Ein red handt ihr angfangen | von Bruder
Clausen Leer | werindt ihr der nach gangen | ihr
hättindt leütten meer | die üch sunst sind erschlagen |
in kriegem wider vnd für | da ligend sy begraben | vor
manches pauren thür.

¹⁾ Segeffer, I, 299. Eine Anzahl eidgenössischer Knechte war fahnenflüchtig geworden.

²⁾ Segeffer, I 303. Der Schlachtfeld von Dreux wurde erst im Jahre 1567 vollständig ausbezahlt.

(14) Hand ouch darben anzogen | wo er gewüßet
hät | vngrächtighent im glouben | er hät üchs ange-
zengt | nun fragend doch den Herren | defzglich syn
Jünger syn | werdend in üch bald leeren | wölchs der
recht gloub mög syn.

(15) Vil leüt hand ihr betrogen | als vnderm fal-
schen schyn | doch ist es als erlogen | will ich eüch
brichten seyn | den Künig hand jr gfangen | sampt
seiner Mutter schon | vil schmach an in begangen |
defz hand jr nek den Ion.

(16) Ir schrybend hin vnnnd here | an alle Stett
vnd Ort | wie dKüingin zwider were | dem Heiligen
Gottes wort | das ist schandtlich erlogen | ouch durch
drn Schelmen erdacht | die sich hand zsammen gschoben |
ein falsche pündtnuß gmacht.

(17) Der von Guiß ist der eine | in nammen der
Pfaffen rott | Constabel als ist meyne | Marschalck so
gschlagt ist ztod | die hand sich fest verbunden | über
ir gethane end | dannocht ist in nit glungen | ist den
Papisten leynd.

(18) Dem Künig thätends sagen | ist zhören ein
grosse schand | in wöltend im verjagen | die finen vfz
dem land | die Kronen übergäben | dem fulen Papst
zu Rom | ach wie findts so vermägen | wo hands jr
end hin thon.

(19) Wie find in so vermäßen | die armen bättels
kindt | han in schon nek vergäßen | wie in zshoff
kommen findt | daselbst in hoch vffgstigen | wol vfz
defz Künigs gut | den hunger gar vertriben an Euan-
gelischem blut.

(20) Mit mörden vnd durchächten | hend in vil
schadens than | Gott wirts an in rächen | gemördt
handts manchen man | zu Vasse ¹⁾ in der Statte | bym
heylgen Gottes wort | hättendt in ins vorgsagte | in
hätends nit ermördt.

(21) Die Künigin thet selbs schryben | dem Conde
irem fründt | die feyndt solt er vertriben | all ir trost
zu im stundt | deß wölts ihm nitt verschlaffen | ihns
ewig gniessen lon | nur das er griff zum waffen | zu
hilff Srankrych der Kron.

(22) Deß ist er zwillen worden | der Edlen Künigin
werdt | obs gleich Pöpstischen orden | ein mal so übel
bschwärdt | ließ er sich dapfer sähen | in synndt zu
aller zyt | kein lēnd ist im noch bschächen | in kriegē
nach noch wnt.

(23) Ein lied ist neüw erdichtet | doch istz zum
thēl erlogen | wies auff eüch solt in grichtet | istz
vff Brittanier gschoben | ihr sagend vom grossen streitte |
so durch eüch sen gethan | eüch was nitt kurz die
zhte | ihr machendt eüch bald daruon.

(24) Löwenstein ist er gnennet | so gliedly hat
gemacht | darinn er selbs bekennet | habs vff der
macht erdacht | nun weißt doch mengklich wol | er-
denken ist nicht waar | darumb er schwenngen sol
sunst gibt er sich selbs dar.

(25) Das sen eüch zdiēst gesungen | von eim
Srankosen jung | von Orliens ist er kummen | Gott
gab im vil gutter stundt | ouch inem lieben Herren
dem er gedienet hatt | das Wort Gotts thut sich meeren
kumpt als durch Christus gnad.

¹⁾ Das Blutbad von Vassy.

(26) Darumb sönd wir jm danken | das er so
gnädig ist | deß Papsts rench faht an schwancken |
ihn helffend nicht seyn list | ach Herr thu vns hie
gäben | dein fründ zu diser zyt | fhür vns nach disem
läben | in die Ewige fröud.

Amen.

Sigfrid Apiarius.

Seinen Namen finden wir zum ersten Mal erwähnt in einem Verzeichniß der Berner Studenten „zun Barfüßen“, aus dem Jahre 1548¹⁾. Hier erscheint Sigfrid Apiarius neben Valentinus Ampelander, Conradus Alderinus, Salomon Siber, Abraham Victoribus (Sigli) u. A.

Im Frühling 1553 treffen wir den ehemaligen Kandidaten der Theologie unter der „Stadtmusik“²⁾. Im genannten Jahr war das städtische Musikcorps wesentlich verstärkt worden. Es bestand jetzt aus folgenden sechs Bläsern und Pfeifern: 1. Michel C o p p, dem Thurmbläser und Stadtpfeifer, der schon 1537 diesen Dienst versah. 2. Wilhelm Schuler, der ebenfalls Thurmbläser und Stadtpfeifer war. 3. Jakob Rosen, „klein

¹⁾ Stadtbibl. Bern, Mss. Hist. Helv. I, 127. Vgl. Hist. Zeitg. 1854, S. 7: 1548 erscheint unter dem in der Akademie zu Bern beför- derten ein Sigm. Friedr. Apiarius (Beyeler). — Auf Grund dieser fehlerhaften, willkürlich erweiterten Notiz wollte Fetscherin „den ehrlichen Guggisbergern die Ehre, den ersten bernischen Buchdrucker hervorgebracht zu haben, nicht gerne nehmen lassen“.

²⁾ Staatsrechnung 1553 (I), Fronfasten zu Pfingsten: Syffrid Apiarius vom Stett pffffen 12½ \mathfrak{A} .

Blaſer“ ſeit dem 21. April 1553. 4. Sigfrid Apiarius, Stadtpfeifer. 5. Wendel Schärer, dem Pfeifer von Freiburg, der am 21. November 1553 zum „Trummer“ angeſtellt worden. 6. Hans Schön, einem ebenfalls neu angenommenen Pfeifer. Dazu kam noch der Knabe von Narau, „unſer kleines trummetterlin“.

Wie hoch die edle Kunſt der Muſika in Bern geſchätzt wurde, geht ſchon aus den Beſoldungen dieſer Trompeter und Pfeifer hervor. Michel Copp bezog an Geld jährlich 130 Pfund. Daſür, daß er Caſpar Magen lehrte „paſunen“, bekam er 32 Pfund und für den Knaben von Narau, der bei ihm in der Lehre war, erhielt er jährlich 37 Pfund. Wilhelm Schuler bezog 90, Jakob Roſen 60, Sigfrid Apiarius 50, Wendel Schärer und Hans Schön je 32 Pfund. Zur Vergleichung erwähnen wir noch, daß die Beſoldung des Stadtschreibers jährlich 160 Pfund betrug, diejenige des Rathſchreibers 80, des Unterſchreibers 50 und des Seckelſchreibers 96 Pfund. Alle andern Beſoldungen waren, mit Ausnahme derjenigen der Aerzte und der Apotheker, geringer als 50 Pfund.

Mathias Apiarius, der, wie wir bereits wiſſen, ein großer Freund der Muſik war, dedicirte ſeine Ausgabe der Wannenmacher'schen Vicinien dreien der genannten Muſikanten. Wir laſſen die Zueignungſchrift hier vollſtändig und wortgetreu folgen. Sie iſt das einzige, was uns aus der Feder unſeres erſten Druckers erhalten geblieben iſt; auch gibt ſie uns ein ſchönes Zeugniß von dem feinen Kunſtverſtändniß dieſes Mannes.

Den Ehrengachten vnnnd Kunstliebenden Menſter
Michel Coppen Seldtrummeter | Wendlen Schärer |
Seldtpſnſſer | vnnnd Sigfriden Apiario | genannt Biner
ſynen Sun | diſer zyt am Stattpſnſſer dienſt | vnd
vff dißmal all diener der Loblichen Statt Bernn |
Wünſcht Mathias Apiarius Buchtrucker daſelbſt
gnad vnd frid durch Chriſtum vnſern Herren.

Erſamm | Sürnemm | Wolgeacht | Günstig lieb
Sründ vnnnd Gönner | üch wirt on zwnſſel verwun-
dern | woher mir diſe inſcription oder zuſchrybung
diſer zwey ſtimmigen gſang | ſo ich üch allen hiemit
thu zuſchryben (ſo jr doch an üweren dienſt mitt vier
oder fünff ſtimmen zublaſen vnnnd dienen gnugsamlich
verfaßt ſind) zugefallen ſnge. Söllend jr wiſſen | das
ſolchs weder umb gab noch ſchenckung willen beſchehen
iſt. Sunder vil mer umb liebe vnd begird | ſo jr zu
diſer Edlen vnd lieblichen kunſt der Muſica tragind.
Vnd allermeyſt | diemyl jr üch | Menſter Wendel vnd
Sigfrid | beid vnder einen Leermeiſter | namlich den
obgenanten meiſter Michel Coppen | der dann gar
nach aller Inſtrumenten ſo durch muntlichen athem
geſtimpt werden | faſt wolbericht iſt | üch begeben
haben | Vnd diemyl üch by demſelben meiſter | alle
tag ein geſakte ſtund | üwre übung vnd lernung zu
volbringen | beſtimpt vnd geordnet iſt | vff das jr
dannenthin die vbrigen zyt vnnnd ſtunden in den Sum-
mer langen tagen | zu üwerer lernung | noch vil vbrig
ſind | deſto ernſthaffter vnd emſiger in übung | nit
onnußlich hingan lieſſen | vnnnd üwer meiſter der nun
zimlichſ alters iſt | etwas ruhen möcht | Hab ich diſe
acht Pſalmen vnd andre Lieder zutrucken fürgenom-

men | vnd das vß funderlichem antrib vnd fürschub Joannis Kiener ¹⁾ Leermensters in der Loblichen Statt Bernn | wölcher im vnd für sich selb diemwl er nit der wenigst Musicus ist: vorgeante Psalmen vnd Lieder zusamen gelesen | wölche vorhin der fürträffenlich Musicus vnn Componist | Johans Vannius | Wannenmacher genant | seliger gedechtnuß hinder im verlassen vnd mit funderm flhß fürsich selb compoziert vnd zusamengsekt | damit so etwann zwen zusamen kämend | sich erlustigen möchtend.

Mir zwñflet auch nit dann dß dise gsang üch nutzlich vnd den zuhöreren fast angnem syn werden | fürnemlich vff Schweglen vnnnd Slöuten etc. Diemwl allwegen ein stimm in denen | gemein vnd nederman wolbekant wurde sich üch nit vbel schicken inn üweren dienst | so jr etwann mit den herrlichen Instrumenten den Pasonen vnd Zincken beschwert vnd ermüdet syn wurdind | vnd die ohren der zuhörere durch vñle der stimmen erfüllt | So dann jr die noch in lernernder übung sind | mit minder Stimmen vnd ringeren Instrumenten etc. (diemwl die natur in verenderung der dingen ein besundern wollust hat) die zuhörere zu grösserer vffmerckung bewegten | So mag sich hiezwischen üwer Leermenster vnd die andern üwere mitgsellen widerumb erlaben. Dann es ist garnach by den träffenlichsten Musicis vnd Sängeren ein gmeiner bruch | Wenn sie ein gsang machen oder singen | mit vil herrlichen vnd prachtigen stimmen | das sie dann etwann einen teil mit zweyen oder dryen stimmen

¹⁾ R. M. 320/241 = 1552, Mai 28: Hannß Kiener zum Leermeister angenommen.

drin setzen oder singen vff das der zuhörer desto flüssiger zuloße vnd vffmercke | dann in componieren zweyer stimmen | erfordert sich gar ein grösserer vnd merer flüss | dann in vñlen | darumb ouch solche gsang zu grösserer vffmerckung reitzen. Ich will aber hiemitt niemandt kein Regel fürschrñben | sonder ouch allen dem menscher zu erlustigung | den lernenden zu meerer übung | diese zweystimmige gsang zuschriben haben | vnd damitt ouch vñnder eüweren namen | anderen liebhabern vñnd bñsonder den Sängern gedient werde | hab ich vñnder yede Stimm zwen Text (diemñl sie so artlich apliciert sind) gesetzt. So ich denn spür solche ringe vñnd kleine gab | by eüch vñnd anderen ettwas angnem syn | will ich in kurzem grössers vnd bessers harnach kommen lassen | dann es ist nit ein kleiner schatz | der edlen Musica | durch gedachten Joann: Vannium | Cosman Alderinum¹⁾ | vñd Sixtum Theodoricum | alle seliger gedechtnuß | verlassen | aber noch hinder mir vñd andern mynnen guten gönnern vorhanden solichs (wils Gott) sol alles mit der zyt an tag geben werden. Hiemit sind Gott befolhen | Geben in der Loblichen Statt Bern den 13. Augusti. 1553.

Am 5. Juni des Jahres 1553 hatte sich Sigfrid Apiarius mit Clara Weber vermählt. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Buchbinderei. Wir fanden Mathias Apiarius in Beziehungen mit dem Kürschner Jakob Silber. Auf Weihnachten 1554 „ver-

¹⁾ Im Herbst dñß 1550 Jars starb es an der Pestilentz zimlich. Cosman Alder, ein herrlicher Musicus und Componist starb den 7. Novembris. (Chronik von Haller und Mñßlin.)

schrybt sich Sygfrid Apiarius gegen dem ersamen Jacob Silber um 120 Pfund, so er demselbigen Silber vonwägen seines vatters selligen schuldig worden. Diemyl und er (Sigfrid) jekmaln denselbigen gwerb inhatt und besitz, die soll er zu nachvollgenden zillen und tagen also bezallen, namlich uff Ostern des 1555. Jars 20 Pfund und danothin alle jar uff Ostern 20 Pfund bis zu ußbezallung des lezten Pfennigs soll der gwerb und sin gut hierum hassst sin" ¹⁾).

Sigfrid Apiarius war nicht bloß Buchbinder; er war auch Formschneider, d. h. Holzschneider oder Xylograph. Nachdem der Münzmeister Ludwig Wyß die neuen Lothringer Dickenpfennige auf ihren Feingehalt geprüft, beschloß der Rath am 28. Dezember 1554, diese Münzsorte „umb 14 Schilling ²⁾ verrüffen und ab trucken laßen“. Diese Arbeit wurde Sigfrid Apiarius übergeben. „Von der form der bösen luttringer Dickenpfennige zeschnyden und 400 ze trucken“ erhielt er am 16. Januar 1555 vom Seckelmeister 8 Pfund, 13 Schilling und 4 Pfennig ausbezahlt.

Von seiner Thätigkeit als Buchbinder geben uns namentlich die Staatsrechnungen Kunde. Während der Jahre 1556 bis 1560 ist es Sigfrid Apiarius allein, der die zahlreichen Arbeiten für das Gewölbe (Archiv) ausführte. Von den vielen Posten heben wir bloß einen

¹⁾ Not. Prot. XIX, 92. Siehe auch R.-M. und Sprb. unterm 28. April 1558.

²⁾ Die Berner Dicken galten 15 Schilling 4 Pfg. — Die lothr. Dickpf. waren schon einmal verrufen worden (1553). Damals wurden sie von Urban Wyß abgebildet und gedruckt. Größere Fragmente dieses Münzmandates im Staatsarchiv.

vom 29. Oktober 1559 hervor: „Sigfrid Apiarius geben von der Sakung, so man am gricht brucht, inzubinden 2 Pfund 8 Schilling“. Eine Notiz im Rathsmannual vom 16. Oktober 1556 lautet: „Sigfrid Apiarius 1 buchen in bremgarten[wald] zu [Buch]brettern“.

Es ist schon bemerkt worden, daß Sigfrid Apiarius während der unfreiwilligen Abwesenheit seines Bruders einige kleinere Sachen druckte. Die ersten uns bekannt gewordenen Leistungen seiner Presse sind zwei Lieder Glettings, wovon das eine „den Salzbrunnen der funden ist in dem Berner Land“¹⁾ besingt, ohne ihn aber näher zu bezeichnen. Eine Stelle der Staatsrechnung ermöglicht uns, den Ort dieses neu entdeckten Salzbrunnens zu bestimmen: „1560, Januar 15. Nicolausen von Graffenried dem Gubernotar zu Aelen geben von des Salzbrunnen suchers wegen zu Aelen, uff rechnung 100 goldkronen, die thund 340 Pfund“. Die Zahl der ermittelten Drucke des Sigfrid Apiarius ist keine große; sie beläuft sich bloß auf 10, die sich folgendermaßen vertheilen: 1560 (1), 1561 (1), 1562 (0), 1563 (1), 1564 (4) und 5 ohne Angabe des Jahres.

Seinem Bruder Samuel war Sigfrid Apiarius mit Philipp Sinner, dem Tuchmann, Bürge für eine Summe von 100 Pfund, die der Welschseckelmeister Steiger wahrscheinlich aus der Stadtkasse vorgestreckt hatte. Am 20. Januar 1561 ließ sich Philipp Sinner von der Bürgschaft lösen, indem er Sigfrid „papier umb die 50 Pfund“ gab²⁾.

¹⁾ Abgedruckt bei Th. Odinga, S. 38.

²⁾ Not. Prot. XX, 84.

Der Buchbinder- und Buchdruckerberuf war nicht unvereinbar mit dem Amte eines Stadtpfeifers. Dieser hatte nur bei besonderen Anlässen aufzumarschiren und zu blasen, so z. B. an den beiden Jahrmärkten, die jeweilen am Tage nach Martini (11. November) und am Tage nach Lucia (13. Dezember) eröffnet wurden. Am 5. August 1562 hatte der Rath in einem Span, der zwischen den fünf Stadtmusikanten wegen der Theilung des Marktgeldes von 1561 entstanden war, zu entscheiden. Michel Copp beanspruchte nämlich einen Theil des von den vier Andern eingenommenen Geldes. Der Rath urtheilte, Sigfrid Apiarius und Wendel Schärer sollen ihm diesen Theil entrichten. Rosen und Grütter, die in den Krieg gezogen, möge er hernach mit Recht darum ersuchen¹⁾. Die Beiden hatten an dem mißglückten Rhonerzuge zur Unterstützung der bedrängten Hugenotten theilgenommen. Von Jakob Rosen vernehmen wir, daß er deßwegen um seine Stelle kam²⁾.

Im Jahre 1563 durfte Samuel Apiarius sich wieder in Bern niederlassen. Sonderbarerweise wird nicht ihm, sondern Sigfrid, dessen Erzeugnisse in der Ausführung ziemlich weit hinter denjenigen seines Bruders stehen, der Druck einer neuen Auflage des Kanzelbüchleins (Liturgie) übertragen³⁾. Am 25. September 1563 waren

¹⁾ R.-M. 361, S. 14.

²⁾ R.-M. 1563, Febr. 15: Jacob Rosen dem trumetter ein schyn fins abscheidens, das er allein fines dienstz entsetzt, umb das er gan Rhon zogen, doch hievor von fins schwezens wegen gestrafft und widerum begnadet worden.

³⁾ R.-M. 1563, Sept. 3: Schulhern erlaupt, ein Kanzelbüchlin by Sigfriden Appiario trucken zelassen.

die Büchlein gedruckt, und der Seckelmeister erhielt die Weisung, dem Drucker 25 Pfund für seine Arbeit zu entrichten.

In seiner Familie war Sigfrid Apiarius nichts weniger als ein musterhafter Hausvater. Zwei Mal wurde er vor das Chorgericht citirt wegen ruchloser Behandlung seiner Frau. Am 31. August 1562 werden beide ermahnt, Haus zu halten, wie sich's Eheleuten gebührt¹⁾. „Er soll sy nit schlachen und sy nit der uneren züchen. Er soll sich (sy) ouch nit mit dem schwert suchen oder den hurig (den vermeintlichen Ehebrecher). Er soll ouch d' Mutter düssen lassen“. An die alte Apiariussina ergeht die Warnung, „nit also ze trinken und uneins zemachen“. Es fruchtete wenig. Im Chorgerichtsmニュアル vom 13. Oktober 1563 steht: „Sigfrid Apiarius der buchtrucker allhie ist gwarnet syn frouwen nit also ruch gehalten und geschlachen, ouch iren nit also hunger und mangel zelassen oder man werde andre mal den handel m. gn. hern anzöugen“. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß Armuth an diesem häuslichen Elend Schuld war; denn wir erfahren, daß Sigfrid sich ein Haus erwerben konnte. Am 22. Januar 1563 wird ihm seine Besoldung als Stadtpfeifer für das ganze Jahr mit 50 Pfund ausbezahlt, „sin erkoufft huß soll hierumb haßft und pfand sin“. Eine andere Notiz des Rathsmannuals deckt uns den Grund jener traurigen Verhältnisse und Zustände auf: am 6. Juli 1564 wird Sigfrid Apiario der Besuch der Wirthshäuser und Stuben, bei Aufgeboten ausgenommen, untersagt.

¹⁾ Chorgerichtsmニュアル 34, S. 237 und 35, S. 271.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1565 starb Sigfrid Apiarius, möglicherweise als ein Opfer der damals in Bern grassirenden Pest¹⁾. Der Rath ließ seinen Hinterlassenen Unterstützung zukommen, indem er am 15. November „Sigfrid Apiarii fäligen wittwen zwöhen iren khinden jedem ein sach muß und brot“ verordnete²⁾.

Sigfrid Apiarius und Clara Weber hatten laut Taufrodel folgende Kinder: Agnes (1554), Anthoni (1556), Ursula (1559), Sigfrid (1562) und Valentin, bei dem der Schulmeister „zun Barfüßsen“, Valentin Rebman, Sigfrids ehemaliger Studiengenosse, die Patherstelle vertrat, 27. Mai 1565.

¹⁾ Seine letzte Besoldung bezog er zu Pfingsten 1565.

²⁾ H. M. 368, S. 65.

I.

2.

BICINIA SIVE

D V O, G E R M A N I C A

Ad Æquales.

Teutsche Psalmen vnd andre Lieder/
Durch Joannein Vannium mit zweyen
Stimmen zusammen gsetzt.



Mitt K. K. Maiestat Freyheit/ Inn sibem
Jaren nit nachzütrucken.

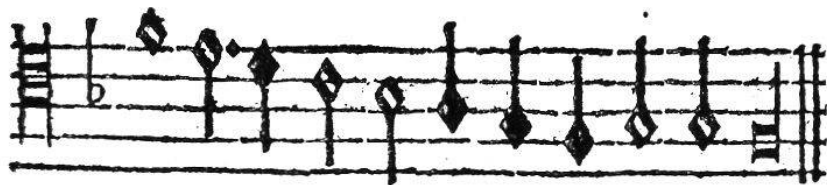
V O X C O M M V N I S

Getruckt inn der Loblichen Statt Bernn/ durch
Machiam Apiarium. Im 1553. Jar.

Titel der Wannenmacher'schen Bicinien.

II.

Eigene Komposition des Mathias Apiarius (Tenor).



mit trostes
ein gnädigs

mer.
zul.

Math: Apiar: olim faciebat.

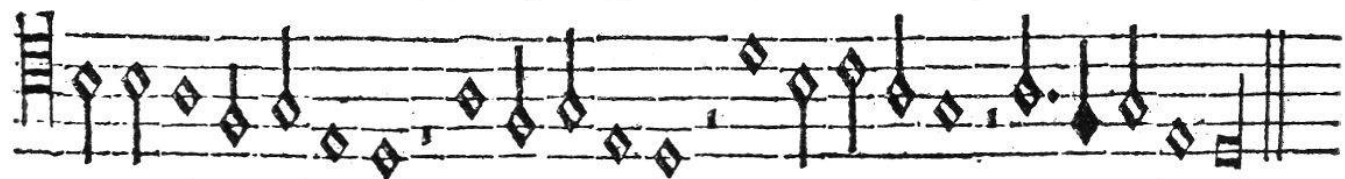


Staget vor dē walde/
Staget in der ouwe/

stand vff Kätterlin/
stand. vff Kätterlin/



die hasen louf fen balde/ stand vff Kät: holder bül heioho
schöns-lieb laß dich anschowē/ stand vff Kät: holder bül heioho



du bist min so bin ich din stād vff Kätterlin/ ij.
du bist min so bin ich din/ stād vff Kätterlin/ ij.

stād vff Kätterlin.
stād vff Kätterlin.
E ij

Vox communis der Wannenmacher'ichen Vicinien.

III.

Eigene Komposition des Mathias Apiarius (Baß).

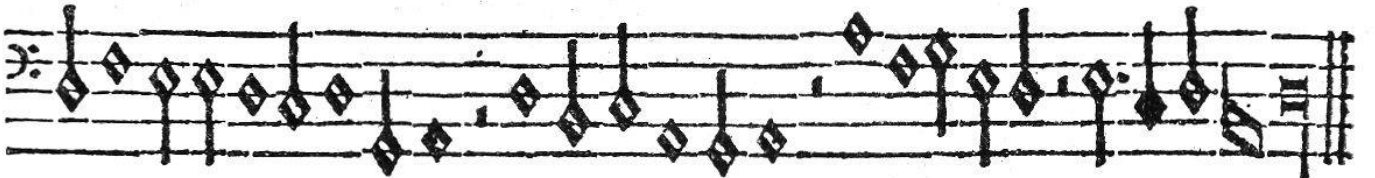
Math: Apiar: olim faciebat.



Staget vordem wal de/ stand vff Bätterlin ü
Staget in der ou we/ stand vff Bätterlin ü



die hassen lonffen balde/ stand vff Bär: holder bül he=
schöns lieb laß dich anschowē/ stand vff Bär: holder bül he=



ioho du bist min so bin ich din/ stand vff Bär: stand vff Bär: stand vff Bär:
ioho du bist min so bin ich din/ städ vff Bär: stand vff Bär: stand vff Bär:

**End der Tütschen Psalmen vnd Liederer
mitt zweyen stimmen.**

Vox libera der Wannenmacher'schen Vicinien.

IV.

Großes Druckerzeichen des Mathias Apiarius.

Εξυνάτε τὰς γραφὰς, ὅτι ἐν αὐταῖς
ζωὴν αἰώνιον ἔχετε. Ioan. 5.

*Vrsus insidians et efurians, princeps super populum
pauperem. Thre. 3. Provab. 28.*



*Quam dulcis faucibus meis eloquia tua, super mel
ori meo. Psal. 118.*

Omnia probate; quod bonum
fuerit tenete. 1. Thes. 5.

Getruckt zu Bern inn Schelande/ by
Mathia Apiario / vnnnd vollendet vff
den erstentag Martij. Anno
M. D. XXXIX.

Schlußblatt der Chronik des Sebastian Franck.



**BERNAE HELVET: PER MATHIAN
APIARIUM.**

1537.

Druckerzeichen des Mathias Apiarius.

Handwritten signature: A. Gering

Unterschrift des Componisten Cosmas Alder.